



M.
1901

Gedichte aus einem Cyclus
„Winter am Gardasee“

Von Paul Heyse

Nun auf winterlicher Flur
 Sind die Blumen all verschwunden.
 Bleiche Weihnachtsrosen nur
 Hab' ich in der Schlucht gefunden.

Doch die wilde Myrthe priesst
 Immergrün an Weg und Stegen,
 Und aus Lorbeerbüschen fließt
 Kräft'ger Würzduft mir entgegen.

Sind die Blumen auch dahin,
 Die ich brach im jungen Leben,
 Unverwelklicher Gewinn
 Ist mir zum Erlaß gegeben:

Sie, die ich zumeist geliebt,
 Bleibt mir wandellos zur Seite,
 Und die holde Muse gibt
 Winters auch mir das Geleite.

Pasqua

Diese Last von schwarzen Haaren,
 Dieser Augen dunkle Glut,
 Und so scheu und unerfahren
 Dieses Mündchen roth wie Blut;

Diese zarten Kinderwangen,
 Glatt und weiß wie feiner Sammt,
 Die in Schreck und Scham und Bangen
 Rosenschimmer überflammt —

Ach, mit deinen Reizen allen
 Bist du einem niedren Loos,
 Kleine Pasqua, doch verfallen
 Heute noch so ahnungslos.

Hätte dich in goldner Biege
 Weich geschaukelt je das Glück,
 Spräche wohl von manchem Siege
 Dieser sprühnde Feuerblid.

Jetzt in ädem Haus vergeht dir
 Karg das Leben, glückverwaist.
 Nur ein Maleraug' verräth dir
 Dann und wann, wie schön du seist.

Und du dünkst dich hochzufrieden
 Wenn, bevor das Alter winkt,
 Dir ein Bauernknecht beiseiden,
 Der nicht täglich sich betrinkt.

Manchmal blickst du wohl mit Reide
 Einer stolzen Dame nach,
 Die in Gold und Sammt und Seide
 Ein paar Worte mit dir sprach.

Aber weißt du, ob der Schönen,
 Die besitz, was dir versagt,
 Nicht zu Haus mit tausend Thränen
 Heißer Gram am Herzen nagt?

Um den Mann, der sie umschmeichelt,
 Bis er werdend sie bethört,
 Und nun lange nicht mehr heuchelt,
 Daß sein Herz nur ihr gehört?

Blumen müssen früh entblättern,
 Drauf zu heiß das Licht gegläßt.
 Kleine Pasqua, dank den Göttern,
 Daß im Schatten du erblüht!



Du werlt was gelf, röt unde blä,
grünen in dem walde und anderswä:

Die kleinen vogele sungten dā.
nu schriest aber dū nebelkrā.

Walther von der Vogelweide

Walther Georgi

Der Toast

Von Hugo Salus

Unser Freund Clemens war seit einigen Monaten verlobt; diese Verlobung hatte eine Zeitlang das Städtgespräch gebildet, so gegen jede Voraussetzung, so unglaublich klang die Nachricht von dem unerhörten Glück, das Clemens bevorstand; die Tochter des reichen Fabrikanten der Stadt, die Tochter des stolzen Fehner hatte ihn, den armen, aus kleinen Verhältnissen emporgekommenen Chemiker ernählt; das schönste, liebenswürdigste, reizenste Mädchen der Stadt hatte eine tiefe Neigung zu dem bescheidenen Angestellten ihres Vaters gefast und nach langem Kampfe, durch Treue und Ausdauer ihrem Vater das Jawort abgetrotzt. Dessen Hoffnungen waren auf einen ganz anders gestauten Schwiegersohn gerichtet gewesen, er hatte für seine Tochter an einen jungen Grafen oder einen reichen Fabrikanten gedacht, und nun sollte der Erbe seines reichen Vermögens ein armer Chemiker werden, der zwar in seinem Fache ganz tüchtig war, aber sonst Nichts in die Ehe mitbrachte als seinen Charakter und die Liebe seiner Braut. Für den Charakter unseres Freundes Clemens konnten wir, seine Schulkollegen, einsehen; er war einer von den seltenen Glücklichen, die ein herzliches, aufrichtiges Freundschaftsgefühl besitzen, die Wärme und Theilnahme um sich verbreiten; er war elternlos, und so trübte er seine ganze Liebe auf seine Freunde aus, seine Bärtlichkeit und Fürsorge gehörte ihnen. Und darum hatte seine Verlobungsanzeige bei uns, die wir ihn liebten, nur einen Ausruf gewedt: dem Clemens gönnen wir sein Glück! Er muß glücklich werden, er verdient es!

Kurz nach seiner Verlobung hatte Clemens uns, Freund Karl und mich, aufgefordert, im Hause seiner Schwiegereltern einen Besuch zu machen. Wir waren seitler öfter in der Villa Fehner gewesen, hatten entzückende Sommerabende im Park der Villa verlebt und waren von der schlichten und natürlichen Liebenswürdigkeit der Braut ebenso begeistert, wie von der einfachen und herzlichen Milde der immer noch schönen Brautmutter. Frau Marie war eine stattliche Frau von etwa vierzig Jahren, man sah ihr an, daß sie einmal ebenso berückend schön gewesen sein mochte, wie ihre Tochter. Es konnte kein schöneres Bild geben, als wenn die Mutter sich ärtlich über den blondköpfigen Tochter neigte, um sie zu küssen; da lag eine so echte, innige Liebe in der Neigung ihres Hauptes, da leuchtete eine so warme, so freundschaftliche Dankbarkeit aus den Augen der Tochter, daß wir jungen Männer ganz hingerissen waren und unsere Gespräche unterbrachen, um dieses kleine Schauspiel mit ganzer Seele zu genießen; bis ein Witz oder eine geistreiche Bemerkung des Herrn Fehner, die Stimmung auflöste, wie er es nannte, denn er liebte Sentimentalitäten nicht und war kein Freund von öffentlicher Schaukellung seiner Liebe. In solchen Augenblicken gestörter Bärtlichkeit stieg Frau Marie ein feines Roth in's Gesicht, sie sentte die Lider vor ihren schönen, tiefen, ein wenig schüchternen Augen und wir beiden Zuschauer, Karl und ich, drückten uns oft verfloßen die Hände, so entzückend war der Anblick der schmerglühten Frau. Ich weiß nicht, ob ich nach solchen Abenden öfter von der Braut oder von ihrer Mutter geträumt habe.

Wir waren so völlig im Banne dieser harmonischen, edlen und schönen, echt weiblichen Erscheinung,

daß wir Herrn Fehner vielleicht ein bißchen zu streng beurtheilten; es kam dazu, daß wir unseren Freund Clemens zu lieb hatten, als daß wir dem mit seiner Zustimmung zögernden Fabrikanten seinen Widerstand gegen das Glück seiner Tochter so leicht hin hätten vergehen können. Jedenfalls schien er uns seiner abgeklärten Gattin nicht ganz würdig, obgleich er gegen uns von ausgesuchter, nur etwas zu deutlicher Gültigkeit war; er war uns überhaupt ein wenig zu absichtlich, jede seiner oft überfliegend flügel und witzigen Bemerkungen schienen uns eine Schwinzung zu laut, jede seiner weltmännischen Bewegungen um eine Nuance zu gewollt, jedes seiner Worte zu kräftig unterstrichen. Wir waren natürliche, moderne Menschen, die sich schämten, eine Prose auszusprechen, die datschlich klingen konnte, während er in seinen Reden einen gewissen aufdringlichen Geist zur Schau stellte, einen allmöglichen Geist, der sich mit Fremdwörtern und Citaten nicht genug thun konnte und ein wenig den Eindruck jener schlecht aus dem Französischen überetzten Lustspieldialoge machte, den unsere Vorfahren so bewundernswürdig fanden, jene Reden von angeblich sprühendem Geist und Witz, die aus hohlen, schön klingenden Worten zusammengeflocht waren und mit lautem Knall explodierten. Wir mögen auch auf ihn gewiß mit unneren unbeholfenen, aber ehrlichen Worten einen recht mäßigen Eindruck gemacht haben, und wir konnten darum auch das Gefühl eines Zwanges in seiner Gesellschaft nie recht los werden, einer Nöthigkeit, unsere Gehirne um einer niedrigen Sache wegen zwecklos auszufuttern, um in seinem Tone unsere anspruchsvollen Bemerkungen zu machen.

Gegen seine Gattin war er dabei von ausgesuchter, ein wenig tübler Gültigkeit, seine Tochter aber schien

Die gerade Magenlinie

Als Vorzug des modernen Corsetts wird in allen Annoncen die gerade Magenlinie gepriesen, die jede Spur von „Leib“ am weiblichen Körper strengig vernichtet.

Für unsre Mädel, fein und schmal
Und schlank wie eine Pinie,
Giebt's jetzt ein neues Ideal:
Die g'rade Magenlinie!

Ja, frei von allem Eidenwuß,
Will unsrer Mädel Schwaben.
Mit „grader Linie“ —

welche Lust!
Will ohne — Leib sie leben!

Und hätten unsrer Mädel auch,
Wie wir's bei Andern kennen,
An ihrem Körper einen —

Leib,
Gemein wär's, ihn zu nennen.

Nie würde sie so ordnen
Wie Goethe's Mignon klagte:

„Mein Eingeweide brennt so sehr!“
Pfui, shocking, das zu sagen!

Nein, ohne Alles, Keusch und rein,
Will sie mit 'grader Linie
An Tanz und Spiel sich harmlos freun',
Wie Paul mit der Virginie.

Drum blüht die Tugend überall
In unschuldsvollen Herzen.
Man möchte doch auf keinen Fall
Die „Linie“ sich verschmerzen!!

Im Gegentheil; das neue Weib
Will höheres betreiben:
Es möchte ohne Unterleib
Ganz unbehelligt bleiben!

Franziska



Ein Soldatenbrief

Lieber Franz!

Indem ich dich schreibe sitze ich in der Wirtschafft zum goldenen Engel in R.-burg, weil mannt am sonntag ausgehen tan wer will. Ist freierdelsstund zum laufen von der Kaserne. Aber morgen ist wieder einzel marck, wo ich vil schwitzen mus, aber es hilft nichts den ich bin trum und ein talb hat der Herr leibnand gelagt bei die isfrugionstund wo ich nichts verheire, er weis ales ohne Buch und ohne lehrband wo sehr vil ist. Dan kommt der Kautzmann hat einen großen goldenen Dabler an einem schönen gelben band und er sitzt grolardig aus und er wird ein major oder er stirbt früher. Dan gibt es noch general aber nicht bei uns weil das selben vorstom und sind ale alt und können nicht mer laufen ist naderlich und müßen reiten. Ach ein oberst ist da der ist das meiste und er ist fer jorlich. er hat mich gefragt wi ich heiße und ich hab nicht meinen Namen gewußt weil ich mich gegirbt hab. Dan hat der oberst den Herr leibnand geschimpft wo aber nichts davor tan und hat nichts gefragt. hat mich auf die leuder naugelschitt und ich hab inner müßen schreien ich heiße Alois Nipperl und bin ein kammel das ist wor weil ich meinen Namen nicht mer gewußt hab der Herr siederband hat gefragt ich sol mich nur aufsetzen daß hat kein Werd und sagd so zu alle Medruden und denkt sich feiner auf und brauchst keine antst haben. Soldad sein is schön und wehr die Snie nicht durstduft wo der general da ist hat 3 dag loch es griff dich beßens Dein

Alois Nipperl
Medrud

Rideatis . . . !

Langhingestreckt am Waldesrande liegen,
Das trümpfe Auge in den Nether tauchen,
Was mit die Seele füllt, im Lied ausathmen,
Derweil der Geist spaziert auf Wolfenbüngen, —
Zuschauen, wie die Vögelin zwischend fliegen,
Die Galter flirten, bunte Käfer krachen,
Dabei ne importierte Apmann ranchen, —
Es gibt für mich kein größeres Vergnügen!
Ich kann, ich will, ich werd' es nie begreifen,
Weshalb die Menschen laune Mienen machen
Und nicht auf ihre Alltagsorgen pfeifen.
Gefindes gibt's ja nicht als her'ges Lachen.
Drum hört auf mich, Pedanten ihr, ihr Feisten,
Und lacht nur, lacht, daß euch die Rippen
krachen!

Otto Eugen Heinrich

Zeitgemäss

Ein Herr, der sich auf einem Schiff nicht zu recht zu finden weiß, sagt dem Steward seine Nummer und bittet ihn, ihm seine Kabine und sein Bett anzuweisen. Der Steward kommt diesem Wunsch bereitwillig nach. In der Kabine angelangt, sagt er verbindlich, nach oben zeigend: „Der Herr schlafen in diesem Heberbett!“



— Caspari 1001 —

„Du, die Hausfrau kommt mir so sonderbar vor!“
„Mir auch; ich glaub' die hält uns gar nicht für Corpsstudenten, weil wir immer bezahlen.“

Der reichste Fürst

Frei nach Justus Kerner

Das Fürstenthum Reuß a. C., das Herzogthum Sachsen-Altenburg und das Fürstenthum Liechtenstein sind die drei einzigen Staaten, die keine Staatsschulden haben.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihren wohlregirten Staat.
Säßen jüngst drei deutsche Fürsten
Froh bei einem Männerkat.

„Herzlich“, sprach der Altenburger,
„Ist ein Land, das schuldenfrei,
Dessen Bauern einzig fragen,
Wo der älteste Wenzel sei.“

Freierlich als Zweiter sprach die
Aeltere Linie von Reuß:
„Endlich ist gerügt die Schmach, die
Wir erlitten durch den Preuß.“

Keine fremden Hypotheken
Freßten mein Dominium.
Nur in Märschen geht bei uns noch
Der Gerichtsvollzieher um.“

„Auch bei mir herrscht Steuerfreiheit,“
Lacht der Burgherr von Rudau,
„Weil ich selber alles zahle,
Was ich brauche und verpug!“

Aber nicht, wie der da, ächz' ich,
Bis ich selber lahm und stich.
Nein, seit Anno sechsundsiebzig
Fahre ich stets mit Preußen Krieg.

Und doch hab' ich — Gottes Wunder!
Das begreife mir, wer's kann! —
In den fünfundsiebzig Jahren
Nicht verloren einen Mann!“

„Zeit!“ rief da der Altenburger,
Und der Reuße seufzte: „Ach!
Liechtenstein! Ihr seid der Reichste;
Denn das macht Euch Feiner nach!“

Cri-Cri

Was ist der Mensch im modernen Drama?

Ein Schurke, wenn er ein Fabrikant ist; ein Cavalier, wenn er ein Arbeiter ist; ein Idiot, wenn er ein Bureauist ist; dumm, wenn er ein Gutsherr ist; untreu, wenn er eine junge Frau ist; ein niederträchtiger Kerl, wenn er ein Doberlehrer ist; ein Engel, wenn er ein Unterlehrer ist; ein Genie, wenn er befohlen ist; ein Charakter, wenn er vorbeirast ist; unehelich, wenn er geboren wird.

Trara

Nachruf

Weh! Italien will sich von uns trennen,
Sich zum Dreieund nimmermehr befeinen,
Der so lange tren zusammenland!
Wer wird künftig uns Kaffianen braten,
Schereen schleifen, wie so Viele thäten,
Die herbeigereist aus jenem Land?

Wer wird als Modell hernach fungieren.
Und mit Gipsabgüssen noch hauffieren,
Mit Oransdi und mit Hefelisch?
Wer wird noch in unsern Höfen singen,
Küchenfeen ein süßes Ständchen bringen,
Wieweit man runter einen Obolus?

Wer wird künftig Siegelsteine formen.
Aus dem Lehm nach den bekannten Normen
In so Sanddorf wie in Berg am Laim?
Und was werden unser Arbeitslöse sagen,
Wenn sie sich nun plöglich müßen plagen,
Weil die Italiant ziehen heim?

J. B. S.



A. v. Kubinyi (München)

Großmeßger Wamperl

„Mir gangst mit an Automobil! A Roß kann ma do no schlachten, wann's alt werd!“



Knut Hansen
Paris, 1902

Pariser Luft

„Der Baron schreibt mir, ich soll der Gnädigen den neuen Hut recht spät bringen, dann bekommt sie Krämpfe — und er kann mich Abends ausführen.“

Gekrönte Kunstmäcene

Von dem Kunstverständniß der Könige und großen Herren halte ich nicht viel. Sie können zwar Lehrgeld genug zahlen, erfahren aber niemals die raue, eindringliche Behandlung des Lehrlings. Kein Mensch mag es, ihnen zu sagen: „Sire, Sie sind auf dem Holzwege!“ Wir ist derlei oft von Lorenz Gebon und anderen Freunden gelagt worden, als sich meine Kunstbegeisterung noch in der Flegeljahre befand; nur viel kräftiger und direkter, z. B. „Dirch, Du bist ein Idiot!“ Im ersten Augenblick ärgert Einen so etwas, später ist man dafür dankbar. Die großen Herren schwimmen im Meer der Ideale nie ganz aus eigener Kraft, sondern immer nur mit der byzantinischen Schwimmblase. Das Schlimme aber ist, daß sie glauben, aus eigener Kraft und sogar besser als alle anderen Eierblößen zu schwimmen. Wer diese ihre Einbildung ehrlich durchkreuzt, der fällt in Ungnade. Auf diese Weise ist einer der vornehmsten Menschen unter den Königen, Ludwig II. von Bayern, des Vortheils verlustig gegangen, die wirklich begabtesten Künstler und die sachverständigsten und erfahrenten Kunstkritiker seines Landes für seinen auf die Wiedergeburt der Stile Louis XIV. und Louis XV. gerichteten Bestrebungen zu verwenden. Seine mehr aus königlichem Größenbedürfnis als aus innigem Mitleid für das künstlerische Schaffen selbst hervorgegangenen Schöpfungen entbehren nicht nur der Originalität, sondern auch der antiquarischen Intimität. Er war ein psychologisch hochinteressanter „Ueberkönig“, aber weder war er ein feinspüriger und geriebener Kenner alter Kunstwerke, noch ein kühner und vorurtheilsloser Anerkennung aufeinander Talente. In seiner durch krankhaftes Mißtrauen gesteigerten Unnahbarkeit und in seiner chronischen Eche vor der unbewußten Wahrheit blieb er dem erheblichen Einflusse des kunstverständigen Widerpruchs entrückt.

Die französischen Könige, welche das unerbiente Schwein hatten, ganze Stilperioden nach ihren Nummern benannt zu sehen, waren in der glücklichen Lage, die lebendigen Kontinuationen nationaler und bürgerlicher Kunst als Erbschaft anzutreten und sich die Gloriette, welche talentvolle Dekorateurs für sie fabrizierten, ruhig gefallen zu lassen. Dazu das bei unseren weltlichen Nachbarn aus der angeborenen Feindschaft entpringende Kokettieren mit dem Respekt vor dem Gottesgnadenthum des Geistes. Im Uebrigen waren die französischen Könige sehr mächtige Kunstkenner. Als dem Roi Soleil einige wunderbare Bilder von Brouwer u. a. vorgestellt wurden, sprach er das köstliche Wort: „Otez moi ces magots.“ Zu deutsch etwa: „Befreite Mich von diesen Kinnkeisaffen!“

Für das „Moderne“ in vornehmsten Sinne des Wortes, für die wahre Morgenröthe der Kunst hatten die großen Herren nur äußerst selten ein menschliches Mühren. Welch ein Glüd, daß Richard Wagner's große Schöpfungen den innersten Lebensnerv Ludwigs II. in Schwingungen versetzen konnten; ob eine

des romantischen Uebermenschenhumors bare Kunst daselbe vermocht hätte, scheint mir sehr fraglich. Genug: das imponierte ihm. Ueberall, wo Könige als Kunstmäcene Großes geleistet haben, ward es nur möglich durch bescheidene Unterordnung unter die Belehrung wirklich kunstverständiger Rathgeber und durch die Hülfe von Künstlern, denen die Zukunft gehörte, d. h. von „modernen“. In dieser Beziehung ist das Beispiel Ludwigs I. von Bayern ein geradezu leuchtendes; er war allerdings im Stande, eines der schönsten Bilder von William Turner, dem Verfasser des modernen Impressionismus und Pleinairismus, als eine Schulle zu verachten; es war sogar ein Bild der Walthalla, welches Turner offenbar aus Verehrung für den König 1843 der Binalotfel zu einem Spottpreise angeboten hatte. Aber damals, wo man in München trotz der aufgehenden Gellirne Morgenstern, Alenbach und Gurlitt, denen sich als eingeborener Prophet bald Eduard Schleich anschließen sollte, noch keine offizielle Meinung für naturwahre Stimmungsmalerei, sondern nur abgöttische Verehrung für die Konturfürsten Cornelius, Kaulbach, Kottmann und Preller hatte, wo man für die kühne Licht- und Wettermalerei jenes gewaltigen Farbenkünstlers noch nicht die erforderliche Einsicht besaß, — damals war die Ablehnung eines Turner'schen Bildes keine Schande. Heute wäre es eine! Denn heute kann ein Jeder Mutter's Geschichte der modernen Malerei lesen und sich mit physiologischem Verstand meines Illusionswahrnehmens bedienen, — für oberflächliche Versteht gibt es in der Zeit der Sezessionen keine Entschuldigung mehr.

Ludwig I. hielt sich doch vorurtheilslos an diejenigen Künstler und Rathgeber, die zu seiner Zeit und notabene in Deutschland als die Apostel des künstlerischen Fortschritts gelten konnten; er hat es nicht nur verstanden, Lehrgeld zu zahlen, sondern auch die Lehrlingszeit als Mensch zu absolvieren. Darum bleibt er auch unter den Königen einer der bedeutendsten Kunstmäcene. Ohne „Kinabsteigen“ vom weltlichen Throne zu den Königen des Ingenieurs und zu den unböfischen Kennern geht es nun einmal nicht. Unser Konrad Dreher sagt das so schön als Prinz von Metternich zum Beherrscher des Dampfs: „Ob Sire, seien Sie doch nicht so litrig!“

Georg Dirth

☞

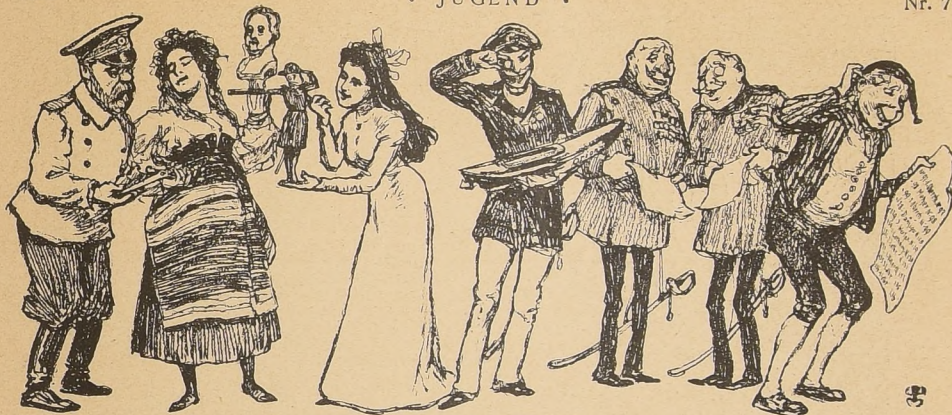
Anständig und unanständig

Anständig ist's, wenn man ein Kind, Das man verführt, hernach vergißt, Doch unanständig, wenn das Kind Just eine Baronesse ist.

Anständig ist's, wenn alles, was Feivol ist, man französisch sagt, Doch unanständig, wenn man sich — Fi done! — deutsch auszudrücken magt.

Anständig ist's, wenn man vom Freund, Der uns betrog, getödtet wird, Doch unanständig, wenn man ihm Gleich in flagranti eine „schmeißt.“

Trara



Die Beschenkten

Suum cuique! Jeder hat etwas bekommen: Der Zar einen russischen Marine-Dolch, Kom den Goethe, die Kieler Marine-offiziere zu ihrem Privatgebrauch die Rennpferd „Meteor“, die von jetzt ab „Orion“ heißen wird, Miß Roosevelt den Prinzen Heinrich, die Gummibinner Generale find von Finkenstein und W. Alten den Abschied und das deutsche Volk — neue Regimentsnamen. — Wäre es übrigens nicht passender gewesen den jungen Goethe — nach Straßburg und dafür den jungen Spahn nach Rom zu schicken?

Otto Julius Bierbaum

sandte uns den nachfolgenden Brief, den wir mit Vergnügen zum Abdruck bringen:

Berlin, 27. Jan. 1902

Sehr geehrter Herr Doktor Hirth!

Doch Ihre „Jugend“ muß unter die Lieberbreit-Güter rechnen, die noch schnell vor ihrem Ende ein Ei legen, muß ich mir wohl gefallen lassen, obwohl mein Trianon-Theater-Ei eher ein Anti-Lieberbreit-Ei gewesen ist, aber, daß mir einer Ihrer Mitarbeiter ein Lieberbreit-Lied andichtete, in dem ich einen etwas trivialen Humor zur Schau trage und mich wie ein schlauer Kunstpetulant gebe, der sich hinterher in's Büchlein lacht, wenn ihm naive Kapitalisten zu ihrem Unheil auf den Heim gekrochen sind, — dagegen muß ich doch um's Wort bitten. Sie wissen, werter Doktor, wie leicht sich Legenden bilden, und wie schnell manche Leute dabei sind, aus einer scherzhaft gemeinten literarischen Bosheit (honnay soit, qui mal y pense!) einen feierlich ernsthaften gemeinten Strich für die persönliche Ehre zu drehen, denn Sie haben sich selber gegen mich als einen solchen Versuch zur Wehre setzen müssen. Also werden Sie der Gütigkeit sein, der mich daran hindert, vor der Öffentlichkeit ein offenes Wort in dieser Hinsicht zu sagen.

Also, und wenn ich auch meinem Kredit schade: Ich bin gar nicht der smarte Geschäftsmann, für den ich gehalten werde, sondern mir die Gründung des Pan und der Insel gegliedert ist, und ich habe (das wird hoffentlich bald) auf die Wunden der embarrasierter Vorkämpfer meiner „Kunstergötter“ sein) aus beiden Unternehmungen keine Konzerte gezogen, die den Durchschnitt überdecken. Beim Trianon-Theater habe ich sogar (und damit schiefen sich jene Wunden hoffentlich bestimmt) Geld verloren. Ich habe mich auch nach dem Fiasco nicht, aus dem Kontrakt gezogen, vielmehr Alles getan, um dem Kontrakt entgegenzutreten, trotz des Fiascos auf dem Hofen zu bleiben und weiter das zu vertreten, was ich künstlerisch für gut und halte. Wenn ich trotzdem in der That „ohne Kater“ geschieden bin, so liegt das daran, daß ich mich mit gutem künstlerischen Gewissen von dem Unternehmen getrennt habe. Genau dasselbe war der Fall beim Pan, und genau dasselbe würde immer wieder der Fall sein, wo immer man mich zwingen wollte, gegen meine künstlerische Ueberzeugung zu handeln. Daß

dies bei der Insel nicht der Fall sein wird, ist ein glücklicher Umstand, der seinen Grund keineswegs in einer besonderen geschäftlichen Schlaueit meinerseits, sondern darin hat, daß sich in diesem Falle Verlag und Herausgeber einer Zeitdrift in künstlerischer Harmonie befinden. Es hat jedermann das Recht, die Resultate dieser künstlerischen Harmonie kimmerlich, ideologisch, thöridt, verrückt zu finden, aber eine Verdächtigung der Grundlagen dieses Einvernehmens fernezeichnet sich als Beugungslinje, vor der ein jeder zurückdrängen sollte, dem an seiner eigenen Ehre gelegen ist.

Ich weiß von Ihnen, daß Ihrem Mitarbeiter solche Ablichten fernliegen, — bitte, lassen Sie das auch die Öffentlichkeit wissen, indem Sie diese Zeilen zum Abdruck bringen.

Indem ich mich der Zufriedenheit hingebe, daß Sie es gerne thun werden, begrüße ich Sie bestens als Ihr ergebener

Otto Julius Bierbaum

Darmstadt

Die „Kunst“ berichet aus Darmstadt: Am Morgen nach Schluß der Ausstellung (son wurden den Kämpfern die Schlüssel des Ernst-Ludwig-Palastes abgeholt). Zugleich wurde von einem Haufen, daß sie haarklein aufzählten, was sie bis dato für ihr Gehalt geleistet hätten usw.

Ein kurzer Traum von Medicamentum, Von Schönheitsblüthen und von jungem Ruhn; Ein Märchenraum von einer Künstlerwelt, In sich geschlossen, auf sich selbst gestellt, Wo Jeder fest, nach eigenem Begehren, Sich seine Hütte fröhlich aufgeschlagen Und sie, so schön er mochte nur, geschmückt! So bunt, so traut, so klug — und so verrückt! Ein Vorbild sollte dieser Märchenheim Mit seinen Häusern für die Mittelwelt sein, Wie sein und segensreich ein Künstler schafft, Ist's ihm gegönnt mit ungehemmter Kraft Sich auszuheben nach der eignen Zeit Vor Noth und Sorge väterlich bewahrt! So schönen Traum schuf eines künftigen Günst — Sie nannten's Kuhn: Ein Denkmäl

deutscher Kunst!

Das fest ist aus; der schöne Raupf verfloß Und dürr und kläglich tönt der Epilog: Die glanzumflossenen Mäusen wandern aus, Schreibstubegeist zieht ein im hohen Haus! Der finstere Geist, der alle Freiheit haßt, Der Jiffen blos und immer Jiffen faßt Und was ihm nicht in sein Register stimmt, für Schall und Rauch für Krug und Nebel nimmt! Und die man erst als Priester herberief, Die Schächer höhnt man sie und kauft sie tief Und fordert hart: „Lut wäht uns Gram um Gram, Das Ihr zum Dank für uns're Klug gethan Und wie Ihr Euch ergiebt für Euer Drot Und für die warme Stube, die man bot! Und kühnet, eh' man Euch sie weiter gönnt, Was Ihr in Zukunft leisten wollt und könnt?“

So schnell verfloß die Freude nach dem Fest! Das Künstlerdöllchen stieb nach Ost und West, Wie jäh' geschreckte Tauben Ratter's auf — „Ein Haus in Rosen!“ stellt man zu Verkauf! Ein Krämer faßt vielleicht mit plumper Hand, Was zukunftsroh Zeieituna sich erfand. Das bunte Bildwerk, das die Wand geziert, Verschleht wird's und lustig überfärbt — Verschminkt, entweicht in seinen Rollen ruh't, Das Haus — Ein Denkmäl deutschen Wanfelmuths!

Vielleicht ist's Recht! Es lehrte, wie wenig gut Der freien Kunst die schönste Feilheit thut! Und wie man sie, wo sie nicht aerie bleib, Im reichen Treibhaus nicht zur Blüthe treibt! Beut man auch wieder ein Schlaraffenheim, Bedankt Euch, Künstler, bleibt hübsch weit vom Leim: Der Nar ist frei, der sich zur Sonne schwingt — Ein armer Gimpel, wer im Bauer jingt!

Hans

Na also!

Der „Figaro“ erzählt in einer längeren Charakteristik von Cecil Rhodes, er sei merkwürdigen und außerdem von großer Bescheidenheit. — Wie sagt doch der Dichter:

„Nur die Lunte bin bescheiden.“

Notiz! Das Titelblatt dieser Nummer ist von Adolf Münzer (Paris).

SECT SÖHNLEIN



CARTE BLANCHE

Prosit Schatten!

SANATOGEN

**Nervenstärkendes Kräftigungs- und Auffrischungsmittel
für Erwachsene und Kinder.**

Illustrierte Broschüre gratis u. franko. **Bauer & Cie.** Berlin SO. 16.

Künstler u. Kunstgewerbl. Institute
Künstler und Inhaber kunstgewerblicher Institute, Fabrikanten von Dekorationsstoffen und edlen Teppichen, sowie Dekorateur, welche ernstlich gewillt sind, gemeinsam mit einigen ersten Berliner Kunststätten ein Ausstellungs-Verkaufshaus bester Art im Centrum Berlins zu gründen, wollen vertrauensvoll ihre Adresse aus 01001 an die Annoncen-Exped. von **MAX CASPAR**, Berlin W., Gleditschstr. 34 abgeben. Es wird ihnen alsbald die Einladung zu einer Konferenz zugehen.

Trybol

Erstes
Kräuter-Mundwasser
der Welt.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBS**, Bremen.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbhoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk.
in der
Mohren-Apotheke
Regensburg.

Originelle Entwürfe
zur Verwendung für Anzeigen passend,
kauf jederzeit und erbittet zur Ansicht:
Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.

Schablonen, Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boyens & Weber,
Eberfeld.

B 50 MARKEN 3 Mk.
10 versch. echte
alld. deutsche 1850-74
Porto extra. Preisliste kostenfrei.
CARL GEYER, AACHEN.

Bessere Stellung Höheres Gehalt

BUCHFÜHRUNG

Comptoirkunde
Correspondenz
Schönschrift
Rechnen

Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief

Simon
gerichtlich
Buchrevisor
Berlin 02.

Bildniß des Präsidenten Ohm Krüger

No. 9 (1902) der Münchner »Jugend« bringt als Titelblatt, in künstlerischem Farbendruck und mit dem Namenszuge, das Bildniß des großen Buren-Präsidenten, nach dem hervorragenden Gemälde der bekannten holländischen Malerin **Therese Schwartz** in Amsterdam.

Die Publikation reiht sich dem Lenbach'schen Bismarck-Kopie der »Jugend« würdig an, und sie wird, neben unserem **Dewet-Bildnisse** aus dem Jahre 1901, ein weitverbreitetes Zeugnis der Sympathien werden, mit denen Deutschland den heldenmüthigen Freiheitskampf des Burenvolkes begleitet.

Wir lassen von dem Bildnisse **Sonderdrucke** herstellen, auf Kunst-druckpapier und in der Ausstattung des Bismarck-Kopies.

Preis des Sonderdruckes: M. 1-50 (für Porto und Emballage 45 Pf. mehr)-
Auf Karton aufgezogen: M. 2-— (für Porto und Emballage 65 Pf. mehr)-
Preis der Nummer: 30 Pf. (für Porto 10 Pf. mehr).

Bestellungen auf Nummern und Sonderdrucke, von denen wir nur eine beschränkte Mehrauflage drucken, nehmen alle Buch- und Kunst-handlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

München, Färbergraben 24/II Verlag der »Jugend«

30 jähriger Erfolg. Probieren für die Ärzte stets zur Verfügung. Die allein echten.

GEGEN FETTLICHKEIT

REDUCTIONS PILLEN

von **Dr. Schindler Barnay**
kaiserl. Rath am Hofe
der Kronprinz. Rudolf Stiftung.

Bestandtheile:
Bismarckpulver, ———— 1000
Lactose, ———— 1000
Zucker, ———— 1000
Stärke, ———— 1000
Glycerin, ———— 1000
Essenz, ———— 1000
Frischpulver, ———— 1000
Lactose, ———— 1000
Zucker, ———— 1000
Stärke, ———— 1000
Glycerin, ———— 1000
Essenz, ———— 1000
Frischpulver, ———— 1000

Erfolgreich in allen Apotheken.

Hauptdepot:
Robertus Barzack
Berlin, Weinstr. 20 a

Fragt Euren Arzt

Über meine vorzüglichen überall bewährten **Photographen**, welche beinahe so laut, wie natürlich singen, spielen und sprechen trotzdem verkaufte ich diesen Photographen für nur

Mark 12,75
und gebe noch 8 Walzen gratis und diesen hoch-elegant vorrichtungen, vorzüg-lichen Apparat für
Mark 15,00

Grosse Auswahl bespielt. Walzen à Mark 1,00.
Versandt nur durch Nachnahme.

Bessere Apparate bei mässiger Anzahlung.
Mark 1,50-3,00 monatlich. Abzahlung.

E. Schmidt, Berlin 80, Kommandantenstr. 27.
Kataloge gratis und franko. Wiederverkäufern guter Rabatt.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Blüthenlese der »Jugend«

Das »Grazer Tagblatt« vom 16. Jan. brachte einen Artikel, »M. S. Wolf« wieder-gewählt. Darin heisst es sehr deutlich: »Der glückliche Tod der Wollf ist durch den Schmutz einer privaten Scandalaffäre plattförmigen clericalen Glashausscheiber erwies sich als ebenbürtig wirkungslos, wie die Achtung, die Wolf von seinen eigenen Parteiverbänden widerfahren ist.«

Unter lieber schwarzer Freund, der Meraner »Burggäcker« berichtet unter 19. Jan.: »(Angeklagte und Wunders). Bei den Vorkarben geüben in Wien seit zwei Monaten viele Unfälle. In St. Pantaz hat sich vor etwa 14 Tagen ein gewisser Josef Höfer, vulgo Wad'n Sebl, vereslicht, bei dieser Arbeit den Fuß gebrochen.«
Der arme »Echtruppel«

Die »Leipziger Neuesten Nachr.« v. 16. Jan. bringen folgende Annonce:
»Zucht, Galtwirth, 35 J. alt und Weiser eines großen Cafe-Restaurants, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. 30. Damen mit ein. Vermögen, welche Lust ans Liebe zu veranlassen. Galtwirth haben, werden um gefl. Einbringung ihrer Photo-graphie und Angabe näherer Verhältnisse gebeten.«

Die
gebildete Welt
abonnirt auf
Reclams
Univerium
Modern illustr. Wochenchrift
Verlangen Sie
Probehefte gratis
von
Philipp Reclam jun.
Leipzig.

Die Neurasthenie beim Manne

(Nervenschwäche) mit besonderer Rücksichtnahme auf die Geschlechtskr. von **Dr. M. Deutsch, Spezialarzt f. Nervenkr.**

V. Auflage. Preis M. 4.25

Die Ursachen u. Heilung d. Epilepsie
Neueste Behandlungsmeth. II. Aufl. von **Dr. Deutsch**. Preis M. 2.55. Zu beziehen durch den Verl.: Wien I, Wipplingerstr. 20.

Neuesten ill. Catalog
(Werke üb. Körperpflege; Nervo-sität; Rheumatismus; Schlaflosig-keit; Hautleiden; Erlang. hervor-rag. Grösse; Neue Liebkühn-ung; Kräftige Stimme etc.) senden jedem gratis und franco
Verlag von **GOETHE** Dresden 57.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner »JUGEND« Bezug zu nehmen.



Will man einen bödsartigen Schnupfen rasch los sein, so gebrauche man das Liebliche, für die Nase überaus angenehme, vortreffliche

Hofojodal-Schnupfen-Pulver.

Hilft, richtig angewandt, über Nacht.

Preis 35 Pf. für die halbe, 50 Pf. für die ganze Schachtel, deren Einseite mit der Firma: S. Trommsdorff, Erfurt versehen sein muß. Andernfalls ist es unecht. Zu haben in den meisten Apotheken.

Solamenlegung: Hochparadeisplatz, Zimt 7 Z., Menthol und Myrander.

Alleinverkauf
Jul. Mandelbaum
München
Raufingerstrasse 27.

Interessante Lektüre

Reichhaltig illustrierter Prachtkatalog gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückersattet werden. Probos. plik. Lektüre geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M. Emil Zeuge, Berlin N. 28, K.

Stottern

heißt dauernd durch eigenes Stimmrohr überfließen, auch i. b. schiefen Fällen die Mittel vom Robert Ernst, Berlin SW., Poststr. 20. 20 Hfr. Preis. Prop. gratis. April 2-3.

Moderne Seiden-

stoffe in hochparaden Mustern, wunderbare Auswahl in weiß, Schwarz und farbig, ebenso Bouleardsstoffe z. Str. Parade vor- und selbst zu Engestr. Briefen. Tausende von Anerkennungsbriefen. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik - Union
Adolf Grieder & Co., Zürich, (Schweiz)

Königl.
Hoflieferanten.

Die armen Junggefallen waren bisher schlecht daran, wenn sie sich irgend etwas Warmes selbst bereiten wollten. Wohl giebt es Bereitung von Kaffee, Thee und Cacao brachten, aber was Einem Junggefallen oft am meisten thut, am besten schmeckt, was er Morgens nach einer nicht ganz kalten Nacht am meisten erhebt: eine Tasse nahrhafte, wärmende, kräftige Bouillon, die den ganzen Menschen wieder „au fait“ macht, das konnte er sich nicht selbst herstellen. Jetzt ist nichts einfacher! Auf dem Spiritusofen etwas Wasser heiß gemacht, eine Messerfülle „Mut“ und Salz hinzugeben und die herrliche, nahrhafte, anregende Wohlgeschmack ist fertig. So schön, Junggefallen-Kneipe Wirthin nicht bedauern - sie verdienen - sie verdienen! Dabei kostet die 1 1/2 Pfennig. „Mut“ brühegeschmack, ohne scharfe Würzen, welche den Magen angreifen, zu enthalten. „Mut“ giebt allen Fleisch- und Wasseruppen das, was sein Name besagt: „Wut und Kraft“; zu allen Gemüsen, Fleisch- und Fischsaucen verwendet man „Mut“ mit Vortheil für den Wohlgeschmack und Geldbeutel. „Mut“ kommt in Steinigungsbüchsen verschiedener Größe in den Handel; je größer die Büchse, desto billiger der Extract. Schon für 25 Pfennige erhält man die kleinste Dose überall in einschlägigen Geschäften.



„Mut“ Bouillon im feinsten Gütermaß wie sie selbst die oder die gute reiten kann, es sei werden auch „Mut“, große Tasse mit giebt reinen Fleisch-

„Mut“ Bouillon im feinsten Gütermaß wie sie selbst die oder die gute reiten kann, es sei werden auch „Mut“, große Tasse mit giebt reinen Fleisch-

Vereinigte Nährertract-Werke, Dresden 22.

Nur für Herren!

• Endlich allein! •
Eine köstliche Humoreske.
Glänzend ausgest. Famos illustriert.

• Ledä mit dem Schwan! •
Brillant illust. Pickelant! Amüs!
Consciert gewesen.

Welt und Halbwelt, glänzend illustriert.

Realistische Schilderungen aus dem Grossstadleben.

Preis pro Band 60 Pf. franco, alle 3 zusammen 1.60 Mk., per Brief 10 Pf. mehr.

M. Luth., Berlin 27, Brunnenstrasse 24.

Reichhaltige Kataloge franco für 15 Pf. Briefmarken.

Wie werde ich energischer?

Durch die epochemachende Methode Liebenault-Lévy. Radikale Steigerung der Energiefähigkeit, Beruhigung, Wiedererschlagbarkeit, Schmerzmittel, Schlaflosigkeit, Angstzustände, Kopfschmerzen, überdrüssigende, Schlaflosigkeit, Nerven- und Darmstörungen und allgemeiner Verengung. Wirksamkeit ausgetragener, vorfinden mit zahllosen Zeugnissen und Gellertungen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN!

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliche Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instructiven Broschüre mit endlich erhaltenen Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urteil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenkranken. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdefrei. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Postfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranken ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich.

2 Aerzte.

Humor des Auslandes

E..stein: Well, F..stein, how is business?

F..stein: Nothing extra!

F..stein: Waas? Ich hör' doch, Sie sollen e Stück Gold verdienen!

F..stein: Stuss! Verdienen soll ich's von heut' bis Ostern, was ich weniger verdienen, als ich verdiene!

]] (Hausers Calendar, New-York)

Sie: Wie kamst Du nur behaupten, die Ehe des Durdhbrunnerpärchens werde eine glückliche sein?

Er: Das ist doch leicht erklärlich: Alle ihre beiderseitigen Verwandten haben sich von ihnen losgelagt.

]] (Chicago Tribune)

Fräulein: Den statistischen Aufzeichnungen nach haben die Frauen eine im Durchschnitt um 10 Jahre längere Lebensdauer.

„Ja“, meinte der Ungalante brummig, „und wenn sie in ihrer übergrossen Schüchternheit nicht gar zu lange brauchen, um über die Dreissig hinwegzukommen, würde dieser Durchschnitt leicht 50 Jahre mehr betragen!“

]] Judge's library



Verkehrte Geschlechts-

empfindung und: das dritte Geschlecht. Eine höchst gemeinverfälschte Darstellung von Reinhold Serling. Preis 1.-M. Zu beziehen durch Wilhelm Müller, Berlin S., Prinzenstr. 99.

J. Schrader's Likör-Patronen für Selbst-Bereitgung feinst. Liköre in den besten Marken nicht zu unterscheidenden Qualitäten. Prosp. gr. u. fr. J. Schrader in Feuerbach-Stuttgart.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Bei den Japanern!

Liebe süße Mimi!

Denke Dir nur, gestern war ich bei den Japanern im Theater, bei der Sada-Yacco, welche in Japan, wo die Frauenrollen von Männern gespielt werden, die berühmteste Hoftheaterpielerin ist! Es war himmlisch! Auch die Herren sind eigentlich ganz modern, sogar die Männer haben Ohligons. Sie sind bildbühlich, aber doch fürchterlich grotesk! Sie hatten sehr viel Ähnlichkeit mit den Chaufonniers von Paris, die nentlich auch da waren mit der Quette Guilbert, welche eigentlich die französische Sada-Yacco ist, während die Sada-Yacco die japanische Guilbert. Schade war's nur, daß wir bei den Japanern im Zwischenakt nicht japanisch reden konnten, wie bei den Franzosen französisch. Ein eleganter junger Herr hob mir dort das Zerbiß auf, das mir hinguntergefallen war und sagte: „Mademoiselle, je suis si libre!“ und ich antwortete ganz couragiert, wie wenn ich mein Leben in Paris gewinen wäre: „Je vous suis très reconnaissante, mon Monsieur!“ Mama strahlte vor Stolz. Wenn's dann lösging, verstand man freilich nichts. Bei den Japanern aber noch weniger. Aber es kam immer ein Herr herbeigelaufen mit einem japanischen Oberen, und erklärte die Handlung des nächsten Aktes. Buerst war „die Geisha und der Ritter.“ Geisha's heißen die Kellnerinnen in den Theeküchen. Bei uns sind sie viel einfacher angezogen, aber die Sada-Yacco prachtvoll mit einer großen goldenen Sonne auf dem Rücken,

was ich wohl als Schlafrock gern haben möchte. Es gab eine eiferfüchtige zweite Geisha mit einer Ballgeschulst, den man gleich daran und an seinem ungeheuren Benehmen als Bösewicht erkannte und einem etwas netteren, aber auch nicht ganz netten Ritter, und sie fochten zusammen und dann fiel der Ritter mit der Ballgeschulst um und hierauf der Vorhang. Während sie spielen, ist immer eine sehr merkwürdige Musik und Gesang durch die Nale im Hintergrund. Im zweiten Akt hatte sich der nettere Ritter verlobt, weil die Geisha nicht handesgemäß war, wenn auch gewiß wohlhabend, denn sonst könnte keine solchen Toiletten kaufen können. Das Brautpaar küßte sich in einem Tempel, weil ihnen die eiferfüchtige Geisha nachsah — weißt Du noch, wie die Nelly heiratete, hatte ihr Leutnant auch so eine unangenehme Geheißte auf dem Standesamt! Die Geisha wollte nun auch in den Tempel, aber die Mönche ließen sie nicht, bis sie ihnen was vortanzte. Es war äußerst stilvoll, ganz wie im „Mikado“, von dem die Japaner offenbar viel gelernt haben. Schließlich wollten die Geishas, die Geisha doch nicht in den Tempel lassen, da betrug sie sich handels, ließ mit Gewalt hinein, kam mit zerzaustem Haar wieder heraus, schlug auf die Braut los und führte sich überhaupt auf, wie das ein gebildetes Mädchen nie thun würde. Als aber der Bräutigam dazu kam, in den sie doch immer noch verliebt war, bekam sie, wie der Herr Zuprevario berichtet, eine japanische Krankheit, den Freudenstich. Das muß fürchterlich sein und sie machte es einfach reizend. Die Dulle als Cameliename ist ein Rosenknaube dazugegen. Wie sie schnappte, zitterte, zuckte, schnaute, jappte und zappelte — es ließ mir eine Gänsehaut durch das Rückenmark! Das zweite Stück heißt „Kesa“ und hat viel Ähnlichkeit mit den Räubern von Schiller, nur daß die Handlung ganz anders ist. Wenn die Japaner in Aufregung kommen, fluchen sie einander an und im Geheiß machen sie Kartenzugewinn, was gewissermaßen sehr interessant genannt werden muß. Zuletzt überredet die Kesa ihren Geliebten, den Ritter Morito, daß er ihren Mann umbringt, wird aber vom Gewissen gequält und läßt sich meuchlings selbst an Stelle ihres Mannes todtstechen. Wie der Morito die dumme Verwechslung bemerkt, ist er fürchterlich aufgeregter darüber und geht kommt das Schöne an ganzen Abend — er schneidet sich den Bauch auf, mit dem tschöngsten Ausdruck Hara-kiri! Es war einfach süß! Er sog sich so weit aus, daß es doch noch nicht ganz shocking war, und dann hing er an zu schlafen, natürlich nicht wirklich, aber doch so realistisch, daß man beinahe den gleichen Genuß dabei hatte. Dieses war das zweite Stück. In Japan spielt Jedes 14 Stunden, was fürchterlich sein muß, aber man hat doch schließlich was für sein Geld und wenn es ein Mädchen ist, was noch mehr Wert der Sperre! Auch die von Quentenklager erundene Drehbühne haben sie in Japan schon zweihundert Jahre. Eigentümlich drücken die Japaner ihre Leidenschaft aus. Sind sie nämlich recht arger, dann können sie, wie wenn sie Wagentkämpfe hätten. Dies macht sehr starken Eindruck. Die Frauen sind nicht unähnlich, aber die Männer, wie gesagt, direkt wiß. Das Ganze war aber doch recht nett und loben. Die große Schleife, welche die Damen rückwärts tragen, heißt man Ovi und eine Tourneire tragen sie ebenfalls. O wenn wir doch auch wieder so weit wären! Mit diesem Wunsch umarmt Dich

Deine

Dich innig liebende Freundin Mima,

M. Feldbauer

Der Prätzen-Nazi

„Jeder derf aber 's Kaliber nimmer kloaner wern — sunst kann koa Mensch mehr a Patron' pack'n.“



Alsermittwoch

Stell' auf den Tisch mir einen sauren Hering,
Auch eine Flasche Soda reich' mir dar.
Aus meiner weißen Weste nimme den Oh'ring
Im Februar!

In meiner Stirne klopft es wie ein Hammer
Und Schmerz durchwühlt mein — ach —
so dünnes Haar.
Ich habe einen kolossalen Hammer
Im Februar!

Es blüht und funktelt heut' vor meinem Auge,
Als tanzte vor mir eine Freilichschar.
Es scheint, daß ich zum Bummeln nicht mehr taue
Im Februar!

Gieb mir die Hand, Genossin meiner Habe,
Fest bleib' ich treu Dir — bis zum
nächsten Jahr.
Komm an mein Herz, daß ich Dich wieder habe
Im Februar!

Styx

Die lustigen Polen

(Mit obiger Zeichnung)

Der Generalgouverneur von Warschau, General
Czerkowi, hat die polnischen Adelsfamilien zu einem
Empfang „aufgefordert“, von einer Verhinderung
sollte sein Abutant sofort in Kenntniß gesetzt werden.

Anute, Anute, Kantchukoff!
Man tanzt beim Gouverneur.
Er forderte zum Tanzen auf,
Und schmerzt uns auch der Gang hinauf,
Die Anute schmerzt noch mehr.

Und schwißen wir auch noch so sehr,
Wir tanzen, wie er piept;
Wir tanzen, tanzen, tanzen flink,
Dieweil es doch kein schlimmer Ding
Als eine Anute giebt.

Mag drum das ganze Polenland
Auch auf dem Kopfe stehn.
Das intressirt ihn gar nicht sehr,
Den strengen Panie Gouverneur.
Er läßt uns weiter drehn.

Und mucken wir auch einmal auf,
Wir machen gleich Rotau.

Der Gouverneur sagt bloß: kusch', kusch'
Da kriechen schnell wir in den Busch,
So treu wie ein Wauwau.

Doch um so lauter heulen wir
Und machen Mordsgeschrei,
Wenn Michel uns verdirbt den Spaß,
Daß wir ihm tanzen auf der Nas'
In Preußens Polakel!

Frido

Junker und Juden

(Herrn von Massow in's Stammbuch)

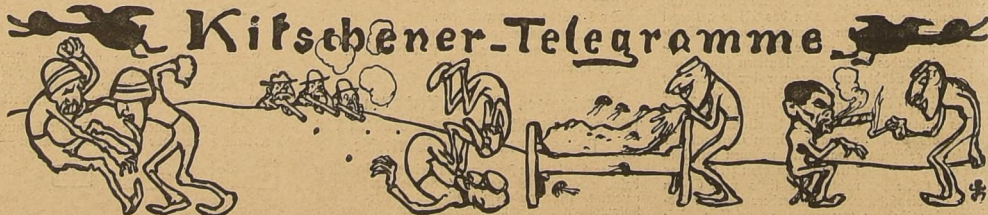
Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Steht auch der Jude meist uns fern:
Ein Junker mag nie reiche Juden leiden,
Doch ihre Töchter nimmt er gern.

(Frei nach Goethe)

Chamberlain hatte eben Kuypers Ver-
mittlungsvorschläge abgelehnt.

„Das vergossene Blut schreit zum Himmel!
seufzte dieser. „Ihr ladet eine ungeheure Schuld
auf Euch!“

„Die Schuld ist uns Wurst!“ knurrte Jö-
„Wenn nur die Schulden nicht wären!“



„Unsere Soldaten schlugen sich
tapfer.“

„Unsere Verluste sind nur deshalb
so bedeutend, weil es stark
regnete.“

„Oberst Paddington umzingelte ein
Burenlager und machte 500
Gefangene.“

„Nachdem ich meine Absicht voll-
kommen erreicht, befahl ich, das
Feuer einzustellen.“